

Mammon, Tod, Teufel – für «Jedema»

UNTERÄGERI Das Letzte Gericht hat in Unterägeri Einzug gehalten. Mit der Premiere von «Jedema» wurde es richtig diabolisch.

SUSANNE HOLZ
redaktion@zugerzeitung.ch

Aufgekratzt und mit Schirm: So strömen die Gäste am Freitagabend kurz nach 20 Uhr zum Hauptportal der Pfarrkirche Unterägeri. Man erwartet mit Spannung das zweite Freilichtspiel des Theaters Unterägeri seit 22 Jahren und bangt etwas um trockenes Wetter. Doch die Zuschauerränge sind überdacht, ein Gläschen Sekt, das man sich bei der Kirche genehmigen kann, wärmt zudem die Seele – und stärkt sie, denn nichts anderes als der Tod, der Teufel und das Letzte Gericht erwarten einen beim «Spil vom riiche Ma, wo stärke muess».

Dem Geld eine Absage erteilt

Hugo von Hofmannsthal «Jedermann» in Unterägeri auf die Bühne zu bringen, ist kein leichtes Unterfangen. Und zwar nicht deshalb, weil es sich beim Theater Unterägeri um eine Volksbühne mit Laiendarstellern handelt. Vielmehr deshalb, weil das Stück bereits bei seiner Uraufführung 1911 ein Sonderfall war – hatte von Hofmannsthal doch ein englisches Moralityspiel aus dem Spätmittelalter umgeschrieben und so gar nicht zeitgemäss der Angst vor Tod und Teufel ein Forum gegeben und dem lieben Geld eine Absage erteilt. Doch das Stück wird ein Selbstläufer und seit 1920 mit grosser Ausdauer in Salzburg aufgeführt.

Auch in Unterägeri begeistert der Stoff das Premierenpublikum. Produzent und Regisseur Beat H. Bürgi hat ihn in der Schweizer-Dialekt-Version Oskar Eberles inszeniert – eine kluge Entscheidung, denn so kommt der Humor nicht zu kurz. Professionell ist die Inszenierung ausserdem: Ganz klassisch ist die Kulisse (Wolfgang Brunner) vor der Kirche dreigeteilt und zurückhaltend. Wie schon Hofmannsthal es wollte, übernimmt das Licht die Hauptrolle im Hintergrund. Die rund 30 Schauspieler werden in wechselnde Farben getaucht.

Zorniger Hüpfau

Apropos Schauspieler. Sie leisten viel. Der pensionierte reformierte Pfarrer Andreas Wüthrich gibt einen vielseitigen «Jedema», zunächst unbekümmert und arglos, so jovial und glatt, wie es sich für den reichen Mann gehört, dann verzweifelt und klein im Angesicht des Todes. Der wiederum (Ruedi Stucki) tritt Furcht einflössend auf, in schwarzer Kutte und grau geschminkt. Wie ein zorniger Hüpfau in Rot und Schwarz



Furcht einflössend: Der Tod (Ruedi Stucki) mahnt die Zuschauer an das Ende jeden Lebens.

Bild Christof Borner-Keller



«Unglaublich, was da auf die Beine gestellt wurde – man muss es sich ansehen.»

IRENE INEICHEN (59),
UNTERÄGERI



«Das Stück ist wirklich für jedermann sehenswert.»

ROLF ITEN (30),
UNTERÄGERI



«Diese Aufführung ist grossartig, die Schauspieler sind hervorragend.»

ARTHUR WALKER (62),
UNTERÄGERI

kommt der Teufel (Werner Müller) daher. Ein Auftritt mit Witz, Energie und wunderbar schriller Stimme je nach Bedarf.

Fast alle gehen in ihrer Rolle auf. Franz Schnieper ist der perfekte Gsell: freundlich-falsch und so aalglatt wie seine Gelfrisur. Auch die kumpelhaft-nichtsnutzigen Vettern (Hans-Ruedi Iten und Claudio Löhrli) sind klasse. Trotzig kühl und vom sterbenden Jedema herrlich genervt gibt sich die Buhlschaft (Myrtha Meier). Die «Guten Werke» sind mit Tamara Müller (bezaubernd sanft) ideal besetzt. Diabolisch-frech agiert Gregor Iten als Mammon, der wie ein Teufelchen aus der Geldtruhe springt.

Nach der Aufführung gibt es stehende Ovationen und Bravo-Rufe. Und Regisseur Beat Bürgi ist stolz auf sein Team: «Es braucht jeden.»

HINWEIS

► Die Aufführungsdaten sowie weitere Informationen zum Stück gibt es unter www.theater-unteraegeri.ch ◀

Noch bleibt Zeit für Vorschläge

ZUGER BAUTENFÜHRER red. Nach rund 20 Jahren wird der Zuger Bautenführer neu aufgelegt. Dokumentiert werden darin bemerkenswerte Bauten, Ingenieurbauwerke und Landschaftsgestaltungen, die im Kanton Zug im Zeitraum von 1920 bis 2011 entstanden sind. Das Amt für Raumplanung und das Bauforum Zug laden nun private und öffentliche Bauherrschaften, Eigentümer, Projektverfasser sowie Baufachleute ein, Objekte zu nominieren, die in den neuen Zuger Bautenführer aufgenommen werden könnten. Eine unabhängige Jury wird die Eingaben später bewerten und die Auswahl festlegen. Aber auch alle anderen interessierten Zuger können sich engagieren. Ihnen steht die Möglichkeit offen, die Bauherrschaften zu einem Vorschlag zu ermuntern oder das Bauforum Zug auf Objekte aufmerksam zu machen. Achtung: Alle Eingaben müssen bis spätestens Mittwoch, 17. August, eingereicht werden.

HINWEIS

► Weitere Informationen zur Ausschreibung und Angaben zum Bewerbungsdossier finden Sie auf www.zugerbautenfuhrer.ch ◀

Indien ist der grosse Hoffnungsträger

KANTON Der Bundesrat und Luzern bemühen sich um China; sie rechnen mit Firmenansiedlungen. Zug zweifelt daran und setzt auf andere Länder.

Waren es in den vergangenen zwei Jahrzehnten europäische und amerikanische Firmen, die sich in China niederliessen und dort Vertretungen oder gar ganze Fabriken eröffneten, so kommt es heute immer häufiger zum Umkehrfall. Das heisst: Chinesische Grossfirmen eröffnen Niederlassungen in Europa und Amerika. Der Bundesrat hofft im Rahmen dieser Entwicklung, die eine oder andere chinesische Firma mehr für die Schweiz begeistern zu können. Zurzeit haben in unserem Land rund 50 chinesische Unternehmen einen Sitz. In der Zentralschweiz gibt es laut offiziellen Angaben bis heute allerdings erst eines davon: die auf Düngemittelhandel spezialisierte G-Link-Trading in Zug. Das soll sich nun ändern.

Luzern wirbt als aktivster Zentralschweizer Kanton um Unternehmen aus

dem Land der Mitte. So reiste der Luzerner Regierungsrat Max Pfister im April nach China, traf Regierungsvertreter der Provinz Jiangsu und unterzeichnete Verträge für eine verstärkte Zusammenarbeit. Zudem will Luzern in den nächsten Jahren ein China-Zentrum bauen. Dieses soll den Wirtschaftsstandort stärken und als Begegnungsort dienen. «Damit hätte der Kanton Luzern einen erheblichen Wettbewerbsvorteil, wenn es darum geht, dass sich chinesische Firmen in der Schweiz niederlassen», sagt Patrik Wermelinger von der Wirtschaftsförderung Luzern.

Aufwand wird gering gehalten

Aktivitäten im Zusammenhang mit der mittlerweile drittgrössten Wirtschaftsmacht, wie sie der Bund und Luzern tätigen, sucht man im Kanton Zug vergebens. Sind chinesische Unternehmen für den hiesigen Wirtschaftsstandort weniger interessant? «Nein, auch wir sind an Unternehmen aus China interessiert», sagt Hans Marti, Leiter Kontaktstelle Wirtschaft des Kantons Zug. «Wir glauben jedoch weniger daran, dass es viel bringt, wenn wir aktiv vor Ort für den Standort Zug werben.» Deshalb habe man bei der Zuger Wirt-

schaftsförderung beschlossen, den personellen und finanziellen Aufwand hinsichtlich China tief zu halten. «Wir glauben, dass chinesische Firmen in



«Die Kultur liegt näher bei der unsrigen.»

HANS MARTI, LEITER
KONTAKTSTELLE WIRTSCHAFT

den nächsten Jahren eher Unternehmen im Ausland aufkaufen werden und so direkt zu Vertretungen kommen.»

Jeder Kanton entscheidet selber

Doch kann es sich Zug leisten, keine Anstrengungen zu unternehmen, wenn

Luzern mit der grossen Kelle anrichtet? «Die Wirtschaftsförderung ist jedem Kanton selber überlassen», erklärt Marti. «Gut möglich, dass sich Luzern wegen der grossen Bedeutung als Tourismusstadt mehr von China erhofft.» Die Investitionen des Bundes und vor allem jene des Nachbarkantons Luzern in Sachen Wirtschaftsförderung will Marti aber nicht weiter kommentieren.

Zug sehe vor allem grosses Potenzial in der Ansiedlung von Firmen aus den USA, Kanada, Europa und neuerdings auch aus Indien. Man konzentriere sich deshalb mit den Aktivitäten auf diese Regionen. «Wir erhoffen uns viel von Indien», verrät Marti. Das Land handle in Wirtschaftsbelangen schneller und sei entscheidungsfreudiger als China. «Zudem wird das Land demokratisch regiert, und die Kultur liegt wegen der Einflüsse durch die englische Kolonialzeit näher bei der unsrigen.» Die beiden indischen Grosskonzerne Tata und Birla seien schon rund 50 Jahre in Zug ansässig. «Weiter sind über 30 indische Unternehmen im Handelsregister des Kantons Zug eingetragen, darunter diverse bekannte Konzerne.»

ERNST MEIER
ernst.meier@zugerzeitung.ch